

14. VIII. 1917.

25

Lebensmittelknappheit und behördliche „Vorsorge“.

Der Präsident des n.-ö. Bundeskulturrates Herr Abg. Karl List schreibt uns: Während der hohe n.-ö. Bundesauschuß, der n.-ö. Bundeskulturrat und die n.-ö. Abg. des Bundes mit allen verfügbaren Mitteln danach trachten, die Produktionskraft der Landwirte zu fördern, in dieser Phase des Krieges, in der sich unsere gesamten Feinde die Erfüllung ihrer Wünsche von unserem wirtschaftlichen Niedergange erhoffen, wird mir gelegentlich der letzten Weidereisungen wieder die traurige Erkenntnis zuteil, daß an vielen Stellen der Ernst der Lage nicht mit dem notwendigen patriotischen Verständnis gewürdigt zu werden scheint. Im politischen Bezirke St. Pölten wird durch die politische Behörde sowohl beim k. k. Ackerbauministerium als auch bei der k. k. n.-ö. Statthaltereie und der Kriegsgetreidewerkeanstalt bisher vergeblich um die Freigabe des notwendigen Benzins zum Betriebe der Dreschmaschinen angefleht. Nicht weniger als 12 Motore stehen still. Es handelt sich hier um Maschinen, die pro Tag einen Waggon Getreide verarbeiten und während die Landwirte vergebens auf die Erledigung ihrer Gesuche warten und mit dem so notwendigen Drusche beginnen wollen, und während die arbeitende Bevölkerung nach Brot seufzt, wird aus sehr traurigen, dunklen und später einmal zur Erörterung gelangenden Motiven der Unwille und die Verbitterung des konsumierenden Publikums auf die Bauernschaft abgelenkt, die diesen geradezu unglaublichen Verhältnissen hilflos gegenübersteht. In der Gemeinde St. Pantaleon steht gleichfalls eine große Dampfdreschmaschine still, weil der von der Gemeinde im Wege durch die politische Behörde erbetene, zum

Betriebe der Dampfdreschmaschine notwendige und bloß zu Hilfsdiensten geeignete Sanitätsoldat Leopold Lindner bisher weder beurlaubt, noch entlassen wurde. Man sollte doch denken, daß der Begehrte und ohnedies nur zu Hilfsdiensten verwendbare Soldat als Heizer der Dreschmaschine bei diesen für unsere Lebensmittelversorgung so notwendigen Arbeiten nicht minder wichtige Kriegsdienste in seiner Gemeinde als in irgend einem Spital verrichten würde. Wie kommt es, daß man derartigen, wahrhaft patriotischen Gesinnungen entspringenden Bitten und Gesuchen so gar kein Gehör schenkt?